

lateinischen Wort «runcare», was so viel wie «roden» bedeutet. Dieser Name entspricht auch dem Gemeindennamen *Ruggell* im Liechtensteiner Unterland, ebenso der Flur *Runkels* in Triesen, aber auch etwa dem Gemeindennamen *Raggal* in Vorarlberg. Der Name *Iratetsch*, abgeleitet vom rätoromanischen Wort «rutitsch», bezeichnet einen neu aufgebrochenen Acker. Auch dieser Flurname findet sich, zum Teil in den Formulierungen *Raditsch* oder *Ratitsch*, mehrfach in der Region. Für Rodungsvorgänge und neu kultivierte Wiesen und Äcker in Vaduz stehen auch die Flurnamen *Rütti*, *Neuguet* und *Neufeld* (vgl. S. 19).

Der Autor betont zu recht die jahrhundertealte Bedeutung des Kirchspiels (heute: Pfarrei) als Rechtspersönlichkeit: Schaan war rechtlich bis 1873 die Mutterpfarre für Vaduz. Neben Vaduz umfasste das Kirchspiel Schaan auch Planken (bis heute) sowie den nördlichen Teil von Triesenberg (bis 1767). In wirtschaftlicher Hinsicht bildete das Kirchspiel ebenfalls eine Einheit. Die einzelnen Nachbarschaften (Dörfer) innerhalb des Kirchspiels bewirtschafteten grosse Teile des landwirtschaftlichen Bodens gemeinsam. Auch diese Nutzung wurde in der Regel vertraglich geregelt. Im 16. Jahrhundert vereinbarte Holzordnungen belegen zum Beispiel, dass die Wälder von den Dörfern Schaan und Vaduz gemeinsam genutzt wurden (vgl. S. 23).

Oft kam es zwischen den Dörfern zu Nutzungskonflikten, die vertraglich geschlichtet werden mussten. Infolge des Bevölkerungswachstums häuften sich im 18. Jahrhundert solche Konflikte. Die Dörfer waren genossenschaftlich organisiert. Die Mitglieder der Dorfgemeinschaft – in der Regel die einzelnen Haushalte – bewirtschafteten den gemeinsamen Boden, für sich selbst ebenso ein kleineres Stück Land, das ihnen zur Bewirtschaftung zugeteilt war. Schon um das Jahr 1600 gab es 108 Möliholzteile, die der damaligen Anzahl Haushalte von Schaan und Vaduz entsprachen.

Das erwähnte Bevölkerungswachstum erzwang die Gründung neuer Haushalte, die indes auf die Zuteilung eines Stück Bodens oft jahrelang warten mussten. Eingesessene Haushalte und ihre Familien sträubten sich oft dagegen, neue nutzungsberechtigte Haushalte zuzulassen (vgl. S. 25–26). Vaduz zählte im Jahr 1584 genau 57 Haushalte, was etwa einer Zahl von 200 bis 300 Personen entsprach. Zählte Vaduz 1718 bereits 83 Haushalte, so stieg deren Zahl bis 1789 auf 106 Wohnhäuser, was einer

Einwohnerzahl von 512 entsprach (vgl. S. 43). Damit stieg der Druck auf den Boden massiv an. Das führte einerseits zu einer Aufteilung von bisher gemeinsam benutztem Boden zwischen Vaduz, Planken und Schaan, und andererseits zu einer Privatisierung von sich bislang in Gemeinbesitz befindlichem Boden.

Die Bodenaufteilung zwischen Vaduz, Planken und Schaan führte 1797 zu den Gemeindegrenzen (mitsamt Exklaven), die dann 1951/52 nach einer weiteren Grenzregulierung zwischen Schaan und Vaduz die heutige Form erhielten. Bedeutsam für die Landwirtschaft war die Teilung und Privatisierung in Vaduz von 1806. Für die nunmehr 154 Haushalte (und weiteren Personen) waren 186 $\frac{13}{15}$ Teile nahe bei den Häusern ausgemessen worden, zusätzlich 184 $\frac{1}{4}$ Teile im Riet. Mit der Überführung dieses bisherigen Gemeinbesitzes an eigenverantwortlich wirtschaftende Bauern wurde ein beträchtlicher Teil des Landwirtschaftsbodens privatisiert. Man versprach sich davon eine dringend gewünschte Steigerung der Erträge, zumal sich Land und Gemeinden nur knapp selbst ernähren konnten (vgl. S. 63 und 81).

Alois Ospelt differenziert genau zwischen verschiedenen Eigentumsformen. Vaduz, seit dem Spätmittelalter Sitz des jeweiligen Landesherrn, verfügte nämlich auch über ein beträchtliches Ausmass an Herreneigentum, womit das Eigentum der Landesherrschaft gemeint war (vgl. S. 48–49). Heute noch gut sichtbares Herreneigentum in Vaduz ist der grosse Weingarten, auch Bock-Wingert genannt, der zwischen der Feldstrasse und der Egerta gelegen ist. Die Bevölkerung musste zudem bis 1848 verschiedene Abgaben und Frondienste an die Landesherrschaft leisten (vgl. S. 55–57).

Die Landwirtschaft blieb in Vaduz von grosser Bedeutung bis über die Mitte des 20. Jahrhunderts. Als während der beiden Weltkriege die Lebensmittel in Vaduz knapper wurden als in anderen Gemeinden des Landes, entschloss sich Vaduz zum Rückkauf von landwirtschaftlichem Boden im Vaduzer Riet. In Gemeinbesitz geblieben waren grössere Waldstücke, der nicht privatisierte Allmendboden rund um die Spoerry-Fabrik im Ebalholz sowie die Rheinauen zwischen Binnen- und Rheindamm (vgl. S. 71–72). Vaduzer Bürger waren 1862 federführend gewesen bei der Gründung des ersten Landwirtschaftlichen Vereins in Liechtenstein (S. 84–86). Ingenieur Karl Schädler, Ehrenbürger von Vaduz, vermachte zudem 1904 der Gemeinde ein grosses Grund-